

# Mitgliederrundbrief

## Nr. 4

Juni 1988

Aktives Museum  
Faschismus  
und Widerstand  
in Berlin e.V.



Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde,

Vor 5 Jahren, am 10.06.1983, wurde der Verein "AKTIVES MUSEUM Faschismus und Widerstand in Berlin e.V." gegründet! Ein Grund zur Freude und/oder Anlaß, darüber nachzudenken, was wir in diesen 5 Jahren erreicht haben und was wir künftig erreichen können.

Die seit unserem letzten Rundbrief vergangenen Wochen standen so im Zeichen intensiver Diskussionen über die Arbeit unseres Vereins: zwei Mitgliederversammlungen am 28.04. und am 19.05.1988 haben über die künftigen Aufgaben und Perspektiven in großem Kreis beraten. Diese anregende Diskussion war nur möglich dank der Vorarbeit der Arbeitsgruppe, die seit der Mitgliederversammlung am 19. 11.1987 regelmäßig zusammentraf, und der nicht nur Mitglieder, sondern auch Freunde (und Kritiker) des AKTIVEN MUSEUMS angehörten. Ihnen allen sei hier noch einmal für ihre wichtigen Impulse gedankt. Die letzte Mitgliederversammlung hat aufgrund dieser guten Erfahrungen beschlossen, diese AG weiterbestehen zu lassen und wir freuen uns auf weitere aktive Mitdiskutanten/-innen und Mitarbeiter/-innen in dieser AG (s. auch unter Termine).

Wegen veränderter Arbeitssituation und anderer Belastungen sind Bärbel Jäschke und Sabine Weißler aus dem Vorstand zurückgetreten. Da beide auch bei der Mitgliederversammlung nicht anwesend sein konnten, möchten wir ihnen hier herzlich für ihre im AKTIVEN MUSEUM geleistete Arbeit Dank sagen. Als Neue im Vorstand begrüßen wir Leonie Baumann und Hans Wätmann. Wie auf der Mitgliederversammlung am 28.04. beschlossen wurden Verlängerungsanträge für die beiden ARM-Stellen bei der zuständigen Behörde eingereicht.

Auf Initiative von Dorothea Kolland verabschiedete die Mitgliederversammlung am 28.04. eine Resolution wegen der offenkundigen Mißachtung von Veranstaltungen zum 50. Jahrestag der Reichspogromnacht im Rahmen von "F-88". Diese Resolution wird in diesen Tagen an die Presse weitergeleitet.

Neben Ausstellungs- und Veranstaltungsberichten enthält der Rundbrief Selbstdarstellungen von Organisationen, die in den letzten Wochen Mitglieder des AKTIVEN MUSEUMS geworden sind: die "Sozialistische Jugend Deutschlands Die Falken", die "Künstler Kolonie Berlin e.V." und das "Regionalbüro für Wirtschaft und Antirassismus" (für Rundbrief Nr. 5 vorgesehen).

Insgesamt also eine positive Bilanz unserer Arbeit - damit auch so weitergeht, bitten wir um a k t i v e Unterstützung im AKTIVEN MUSEUM.

Mit freundlichen Grüßen

Der Vorstand

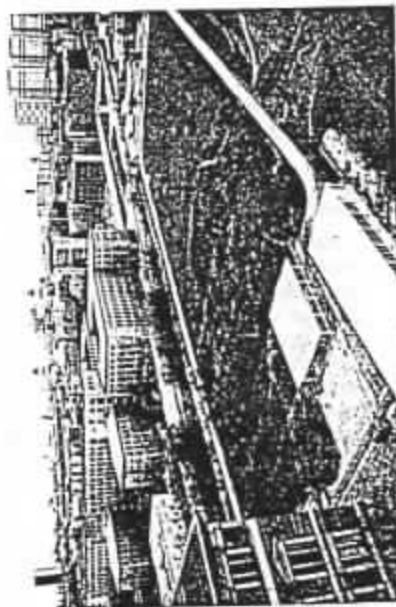
Arbeitsgemeinschaft  
verfolgter  
Sozialdemokraten  
Aktion Sühnezeichen  
Friedensdienste  
Allgemeine  
Homosexuelle Aktion  
Berliner Kulturrat  
Berliner  
Geschichtswerkstatt  
Berufsverband Bildender  
Künstler  
Demokratischer  
Frauenbund  
Deutscher Freidenker  
Verband  
Elefanten Press Galerie  
Evangelische Akademie  
Evangelische Jugend  
Berlin  
Freunde der  
Deutschen Kinemathek  
Gesellschaft für  
Deutsch-Sowjetische  
Freundschaft  
Magnus-Hirschfeld-  
Gesellschaft  
Niederländisch-  
Ökumenische Gemeinde  
Neue Gesellschaft  
für bildende Kunst  
Neuköllner Kulturverein  
VVN — Verband  
der Antifaschisten  
Werkbund Archiv

Geschäftsstelle:  
Köthener Straße 44,  
1000 Berlin 61,  
Telefon (030) 251 76 61  
Konten:  
Postgiroamt  
Berlin (West),  
Konto-Nr. 461018-108  
(Reiner Gutte,  
Sonderkonto Museum)  
BLZ 100 10010  
Berliner Bank,  
Konto-Nr. 58170 156 800  
(Angelika Becker,  
Aktives Museum)  
BLZ 100 200 00

## Chronologie

1956	Sprengung der Ruine des Prinz-Albrecht-Palais und Ausbuddung des Geländes. Errichtung eines Erdverwertungsunternehmens und des Autodroms.	Okt. 1984	Erklärung des Regierenden Bürgermeisters von Berlin E. Diepgen zur geplanten Gründung eines Geschichtsmuseums. Gleichzeitig wird in einer Pressemeldung verbreitet, daß das "Prinz-Albrecht-Palais"-Gelände als möglicher Standort in Frage käme.
1978	Wiederentdeckung des Geländes anlässlich einer Stadtbegehung des "Tunix"-Kongresses. Beginn der öffentlichen Diskussion um die Nutzung des Geländes.	Nov. 1984	Ausstellung des AKTIVEN MUSEUMS "Die Vergangenheit mahnt" zum Gedenken an die polnische Juden-Rathaus Charlottenburg).
Anfang 80er	Flächennutzungsplan sieht vierspurige Straße durch das Gelände vor.	Herbst 1984	Das AKTIVE MUSEUM stellt anlässlich der Vorbereitungen auf die 750-Jahr-Feier einen Antrag auf Förderung des Projekts "Das tausendjährige Berlin. Zum Umgang mit einem Erbe".
24.01.1980	Brief der Internationalen Liga für Menschenrechte an den Senator für Inneres, Ulrich (SPD). Forderung nach einer Gedenkstätte auf dem Gelände der ehemaligen Prinz-Albrecht-Straße 8 und dem ehemals angrenzenden Prinz-Albrecht-Palais.	05.12.1984	Brief des Regierenden Bürgermeisters E. Diepgen an Jürgen Wenzel und N. Lang. Ihnen wird mitgeteilt, daß sie nicht mehr mit einer Realisierung des Entwurfs zu rechnen haben.
24.02.1982	Antrag der SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus auf Errichtung eines Mahnmals für die Opfer des Faschismus sowie eines Dokumentations- und Ausstellungszentrums auf dem "Prinz-Albrecht-Palais"-Gelände.	Dez. 1984	Das AKTIVE MUSEUM stellt einen Antrag auf institutionelle Förderung an den Senat.
Juni 1982	Forderung der Erinnerung an die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.	März 1985	Der Finanz-Antrag wird abgelehnt. Ebenes wird im April mit dem Antrag zur 750-Jahr-Feier verfahren.
22.12.1982	Hearing zur Vorbereitung eines Wettbewerbs zur Gestaltung des "Prinz-Albrecht-Palais"-Geländes auf Initiative des Regierenden Bürgermeisters R.v. Weizsäcker (CDU).	05.05.1985	Das AKTIVE MUSEUM veranstaltet die Aktion "Wachgraben" auf dem "Prinz-Albrecht-Palais"-Gelände nach dem Resten des Gestapo-Hauptquartiers.
04.02.1983	Biftenliche Anhörung zur Wettbewerbsvorbereitung.	19.09.1985	Große Anfrage der AL-Fraktion im Abgeordnetenhaus. "Über den Umgang mit dem Gelände des ehemaligen NS-Reichssicherheitshauptamtes".
15.06.1983	Start des Wettbewerbs.	Herbst 1985	Der Regierende Bürgermeister und der Senat erwägen die Kleinparzellierung des Geländes. Es sollen eine kleine Gedenkstätte, Spielplätze, Park- und Grünflächen Platz haben. Vor allem soll das ehemalige Prinz-Albrecht-Palais wieder rekonstruiert werden.
14.08.1983	"Diskussion um den Gropius-Bau und das angrenzende Gelände" auf Einladung der Akademie der Künste. In einer Resolution werden die Pläne des Senats für ein Geschichtsmuseum im Martin-Gropius-Bau abgelehnt und die Forderung nach einer Gedenkstätte mit AKTIVEM MUSEUM auf dem Gelände unterstützt.	12.11.1985	"verschleierte Geschichte", eine öffentliche Diskussionsveranstaltung des AKTIVEN MUSEUMS zum geplanten Bundesarchivgesetz im Haus der Kirche, Berlin.
19.08.1983	Rückfragecolloquium zum Wettbewerb und Veranstaltung des AKTIVEN MUSEUMS im Martin-Gropius-Bau zum Thema: "Soll Gras darüber wachsen?"	Bez. 1985	Gründung der "Initiative zum Umgang mit dem Gestapo-Gelände".
22.03.1984	Podiumsdiskussion des AKTIVEN MUSEUMS im Deutschlandhaus "Zwischenbilanz" zum Planungsstand der Gedenkstätte.	Jan. 1986	Veröffentlichung der Broschüre "zum Umgang mit einem Erbe" des AKTIVEN MUSEUMS.
März 1984	Öffentliche Ausstellung der eingereichten 194 Entwürfe von Architekten, Landschaftsplanern und Bildhauern. Mehr als zwei Drittel sehen ein AKTIVES MUSEUM vor.	Feb. 1986	Hearing in der Akademie der Künste zur Gestaltung des Geländes für die 750-Jahr-Feier.
06.05.1984	Mehrheitsentscheidung der internationalen Jury für den Entwurf von Nikolaus Lang und Jürgen Wenzel. In dem Entwurf ist die Errichtung eines AKTIVEN MUSEUMS ausdrücklich vorgesehen.	20.07.1986	Projektanträge an den Senator für kulturelle Angelegenheiten für 1988: "Orte der Trauer und der Erinnerung. Mahnmale und Gedenkstätten in Europa und Israel." - "Verfolgt, verjagt, ermordet. Gegner und Opfer Hitlers im Deutschen Reichstag."
		24.07.1986	Antrag an den Senator für kulturelle Angelegenheiten, Massemor, zur Bereitstellung von Haushaltsmitteln Berlins für ein Bauvorhaben zur Unterbringung des AKTIVEN MUSEUMS an der Wilhelmstraße Ecke Kochstraße.
		01.09.1986	Kranzniederlegung des AKTIVEN MUSEUMS u.a. in den freigelegten Kellern des ehemaligen Prinz-Albrecht-Palais; in der Nacht darauf werden die Kränze zerstört, die Schleifen gestohlen.

- 19.11.1987 Mitgliederversammlung des AKTIVEN MUSEUMS  
Einrichtung der AG "Konzepte" zur Entwicklung inhaltlicher und räumlicher Konzeptionen für den weiteren Umgang mit dem Gestapo-Gelände
- Dez. 1987 Mitgliederrundbrief Nr. 1 erscheint
- 06.02.1988 Treffen zwischen Vertretern des AKTIVEN MUSEUMS und des Widerstandsmuseums Amsterdam sowie der sozialdemokratischen Fraktion des Abgeordnetenhaus von Berlin (West)
- Feb. 1988 Mitgliederrundbrief Nr. 2 erscheint
- 22.04.1988 Kleine Anfrage des SPD-Abgeordneten Bayer über Gesamtkonzeption für das Prinz-Albrecht-Gelände an das Abgeordnetenhaus
- 23.04.1988 Diskussionsveranstaltung "Rassismus und Sexismus in Europa" im Rahmen der Aktionstage gegen Nazismus, Sexismus und Faschismus vom 21.04. bis 08.05.88; das AKTIVE MUSEUM ist einer der Unterstützer
- 23.04.1988 Mitgliederversammlung: Diskussion der Vorlage der AG "Konzepte"
- April 1988 Mitgliederrundbrief Nr. 3 erscheint
- 08.05.1988 Offener Brief ehemaliger Häftlinge an Berliner Senat und Bundesregierung; das AKTIVE MUSEUM ist einer der Unterstützer
- 19.05.1988 Kundgebung zum 8. Mai 1945 vor dem Martin-Gropius-Bau; das AKTIVE MUSEUM ist einer der Unterstützer
- Mai 1988 Außerordentliche Mitgliederversammlung des AKTIVEN MUSEUMS; Nachwahlen zum Vorstand sowie Beschluss, finanzielle Unterstützung für das Ausstellungsprojekt "Jugend und Nationalsozialismus" zu beantragen
- Juni 1988 Beschlusstext zur Ergänzung des "E-88"-Programms um Veranstaltungen zur Reichspogromnacht; das AKTIVE MUSEUM ist einer der Unterstützer
- Monika Rummler  
Sabine Weibler



Das Gestapo-Gelände, im Vordergrund der Ausstellungspavillon "Topographie des Terrors", April 1988  
Foto: Monika Rummler

- 02.09.1986 Räumung des Geländes von Erdverwertungsfirma und Autodemol.
- Dez. 1986 - Ausstellung "Der unschweigende Ort" in der Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst.
- 09.03.1987 Besprechung über die Zukunft des AKTIVEN MUSEUMS auf Antrag der SPD-Fraktion im Ausschuss für kulturelle Angelegenheiten; der Standort des AKTIVEN MUSEUMS im Block 4 (Wilhelmstraße Ecke Kochstraße) wird abgelehnt, weitere Standorte, jedoch ohne Ortsbezug, werden genannt, jedoch nicht diskutiert.
- Mai 1987 Veranstaltung in der Akademie der Künste zum Gestapo-Gelände: Vorstellung des Buches "Zentrale des Terrors" (H. Schattendorf/J. Tuchel) und Durchführung des Films "Bodenproben - über den Umgang mit einem Gelände" (R. Kalbe).
- 04.07.1987 Eröffnung der Ausstellung "Topographie des Terrors" in der provisorischen Ausstellungshalle neben dem Martin-Gropius-Bau (geplant bis 22.11.1987).
- 01.09.1987 Das AKTIVE MUSEUM eröffnet ein ständiges Büro mit zwei ABM-Kräften in der Köthener Straße 44.
- 24.09.1987 Podiumsdiskussion "Das 'Prinz-Albrecht-Gelände' und die 'Topographie des Terrors' - Eine Zwischenbilanz" im Martin-Gropius-Bau, Kultursenator Hassemer erklärt die Fortführung der Ausstellung.
- 27.09.1987 Podiumsdiskussion "Topographie des Terrors - nur eine zeitlich befristete Ausstellung oder ein ständiger zentraler Ort der Mahnung und Erinnerung?" im Deutschlandhaus
- 01.09.1987 - Ausstellung "Aktion T4" 1939 - 1945 über die "Euthanasie"-zentrale in der Tiergartenstr. 4; im Trägerkreis des "Mobilen Museums" arbeiten zusammen: Ärztekammer Berlin, Aktion Sühnezeichen, AKTIVES MUSEUM, Al. Tiergarten, Berliner Geschichtsverband, Geschichts-AG der Karl-Bonhoeffer-Klinik, Humanistische Union, Internationale Liga für Menschenrechte, VVN/Verband der Antifaschisten
- 20.10.1987 Treffen zwischen AKTIVEM MUSEUM und "Initiative zum Umgang mit dem Gestapo-Gelände": Frage nach inhaltlicher und organisatorischer Zusammenarbeit
- 21.10.1987 Antrag der Fraktion der SPD über Fortführung der Ausstellung "Topographie des Terrors" auf dem Gropius-Gelände
- 22.10.1987 Antrag der Fraktion der AL über Sicherung der ausgegrabenen Fundamente und Fortsetzung der provisorischen Ausstellung auf dem Gestapo-Gelände
- 27.10.1987 - Ausstellung von Geschichtsinitiativen mit Selbstdarstellung des AKTIVEN MUSEUMS am Platz des geplanten Deutschen Historischen Museums in Zusammenarbeit mit der Berliner Geschichtswerkstatt
- 03.11.1987 Beginn der Vortragsreihe zur Ausstellung "Topographie des Terrors"; das AKTIVE MUSEUM ist einer der Mitveranstalter

Zur Diskussion um das Gestapo-Gelände

# Vorerst keine Entscheidung über Gelände des Prinz-Albrecht-Palais

Nach fast einem Jahrzehnt vergeblicher Bemühungen um ein Gestaltungskonzept für das Gelände des ehemaligen Prinz-Albrecht-Palais an der Wilhelmstraße in Kreuzberg hat der Senat sich jetzt zu einem grundsätzlichen Beschluß durchgerungen: Das Problem wird zu den Akten gelegt. Auf dem Gelände geschieht nichts, jedenfalls nicht mehr in der laufenden Legislaturperiode. Bis zu den nächsten Berliner Wahlen im Januar 1989 will die CDU/FDP-Regierungskoalition das heiße Eisen nicht mehr anfassen.

Die in aller Stille beschlossene Passivität bedeutet jedoch nicht, daß die Überlegungen sämtlich steckengeblieben sind. Im Gegenteil, zwischen Kultursenator Volker Hassemer als höchste Berliner Museumsinstanz und Verwalter des geschichtsträchtigen Grundstücks sowie der für Gedenkstätten zuständigen Senatskanzlei (sprich Dieppen persönlich) besteht bereits in einem wichtigen Punkt Einigkeit. Die Ausstellung „Topographie des Terrors“ hinter dem Martin-Gropius-Bau und in unmittelbarer Verbindung mit freigelegten Kellergeschossen der einstigen Gestapo-Zentrale an der Niederkirchner Straße 8 an der Mauer, soll bestehenbleiben.

Die ursprünglich nur zur 750-Jahr-Feier Berlins aufgebaute Ausstellung hat trotz ihres behelfsmäßigen Charak-

ters und bescheidenen Aufwands so überzeugt und so starke Resonanz weit über Berlin hinaus hervorgerufen, daß ihre Auflösung nicht zu rechtfertigen wäre. Mehr noch, sie hat den Berliner Instanzen offenbar die Augen dafür geöffnet, was an dieser Stelle als Dauerlösung angemessen sein dürfte.

Das wäre eine räumlich begrenzte, stark konzentrierte informative Gedenkschau, leicht zu überblicken, würdevoll und einprägsam. Freilich müssen die provisorischen Aufbauten durch eine anspruchsvolle endgültige und dauerhafte Gestaltung abgelöst werden. Aber der flächemäßige Umfang sollte, so glaubt man angesichts des Ausstellungserfolges, nicht ausgedehnt werden.

## Ausstellungs-Standort an der Mauer optimal

Auch der Standort fast an der Mauer gilt als optimal. Angestrebt wird noch eine thematische und geistige Verbindung dieser Gedenkstätte für die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgungen schlechthin mit den übrigen Stätten in Berlin wie Plötzensee, Stauffenbergstraße und Schwanenwerder.

Ein solches Konzept bedeutet zugleich, daß die große Grünfläche entlang der Anhalterstraße, dem früheren Park-

gelände des ehemaligen Palais, für eine andere Gestaltung zur Verfügung stünde. Die Chancen für den um jeden Zipfel Grünland ringenden Bezirk Kreuzberg, der namentlich in der südlichen Friedrichstadt unter einer schier unerträglichen Verdichtung durch IBA-Bauten leidet, steigen.

Die Kreuzberger Stadtväter haben, wie mehrfach berichtet, seit jeher auf dem Areal Stadtgrün gefordert und sich jeder monumentalen, den Bedürfnissen der dortigen Wohnbevölkerung entgegenstehenden Gedenkstättenplanung widersetzt. Daß die Stadt lebenswert sein soll, muß ja kein Widerspruch zu den historischen Bedürfnissen und zu einer mahnenden Gedenkstätte sein, meinen die Kreuzberger.

Über die mit vorübergehender und mit großem Aufwand freigelegten ausgedehnten Grundmauerpartien hat sich inzwischen das Aufsehen gelegt. Auch die vorschnell geäußerten Ideen eines möglichen Wiederaufbaus des Prinz-Albrecht-Palais entlang der Wilhelmstraße werden nicht mehr wiederholt. Man ist in den Senatsstuben allgemein zu der Ansicht gelangt, daß die Konservierung sämtlicher freigelegter Grundmauern zuviel des Guten wäre. Sie würde das wahre Anliegen nur sentimental überfrachten und damit der Sache mehr schaden als nutzen.

- Berliner Morgenpost v. 17.4.88 -

Kleine Anfrage des Abg. Raimund Bayer (SPD) über "Gesamtkonzeption für das Prinz-Albrecht-Gelände"

Ich frage den Senat:

1. Wann ist mit einer Gesamtkonzeption für das "Prinz-Albrecht-Gelände" zu rechnen?
2. Wer ist an der Erarbeitung einer solchen Konzeption beteiligt?
3. Welche inhaltliche und konzeptionelle Vorentscheidungen sind bereits gefallen?
4. Inwieweit und in welcher Form werden die homosexuellen Opfer des Nationalsozialismus berücksichtigt, und ist der Senat bereit, die Vorschläge der "allgemeinen homosexuellen arbeitgemeinschaft e.V." (aha) und der ökumenischen Arbeitsgruppe "Homosexuelle und Kirche" (HuK) zu berücksichtigen?

  
22.4.88

Der Senator für Kulturelle Angelegenheiten  
- PlanRef - 3206 / (1982) 3206  
Fernruf: 21 23 - 3206 / (1982) 3206

Abgeordnetenhaus
13. MAI 1988
<i>NGP</i>
3

*ab 10.5.88 / Lau*

Herrn Abgeordneten Raimund Bayer (SPD)  
über  
den Präsidenten des Abgeordnetenhauses von Berlin  
über Senatskanzlei - 6 Sen -

Betr: A n t w o r t  
auf die Kleine Anfrage Nr. 4672  
vom 22. April 1988  
über Gesamtkonzeption für das  
Prinz-Albrecht-Gelände

-----

Im Namen des Senats von Berlin beantworte ich Ihre  
Kleine Anfrage wie folgt:

Zu 1.:

Der Senat ist nach wie vor der Auffassung, daß die Erarbeitung eines auf Dauer angelegten Konzepts für das "Prinz-Albrecht-Gelände" - ein solches Konzept ist wohl in der Frage angesprochen - nicht unter Zeitdruck geschehen darf. Die augenblickliche provisorische Gestaltung hat eine solche Qualität und ist zudem auf soviel Anerkennung gestoßen, daß Zeit für eine gründliche, sorgfältig bedachte Konzeption für dieses schwierige Gebiet gegeben ist. Die Konzeption wird deshalb nach Abschluß dieser inhaltlichen Überlegungen und nicht im Hinblick auf einen gesetzten Termin vorgelegt werden.

Zu 2.:

Der Senat wird sich bei der Erarbeitung einer Konzeption der Mitarbeit kompetenter Fachleute und Institutionen versichern und die Belange von Organisationen, die die NS-Opfer vertreten, berücksichtigen.

Insbesondere werden auch die Verantwortlichen für die Wannsee-Villa, die Gedenkstätte Plötzensee und die Stauffenbergstraße in die Überlegungen einbezogen, weil der Senat daran festhält, daß die Entwicklung des Prinz-Albrecht-Palais-Geländes auch unter Beachtung der dortigen Aufgabenstellungen erfolgen muß.

Zu 3.:

Vorentscheidungen sind noch nicht gefallen.

Zu 4.:

Im Zusammenhang mit der Aufarbeitung und Dokumentation der Taten und der an Ihnen beteiligten Institutionen und Personen muß auch ihrer Opfer gedacht werden - wobei dies in sorgfältiger Zuordnung zu bestehenden Gedenkstätten zu geschehen hat. Unter der Vielzahl der verfolgten Gruppen wie Mitglieder von Parteien und Gewerkschaften, Christen, kirchlichen Amtsträgern, Juden, Sinti und Roma, werden auch Homosexuelle als eine spezifische Gruppe von Opfern zu berücksichtigen sein. Welche Form dafür zu wählen sein wird, ist nicht Gegenstand von Entscheidungen des Senats. In diesen Fragen wird vielmehr die Sachkompetenz von Historikern und anderen Beratern den Ausschlag geben müssen. Die Vorschläge der in der Anfrage genannten Organisationen sind dabei von Interesse.

Berlin, den 5. Mai 1988

Dr. Volker Hassemer

## ABSCHIED VON ZWEI FREUNDEN

In diesem Frühjahr haben uns zwei Freunde verlassen, die uns und dem Aktiven Museum freundschaftlich verbunden waren: der Sozialdemokrat Erwin Beck (1911-1988) und der Kommunist Rudi Wunderlich (1912-1988). Den einen kannte ich seit vierzig, den anderen seit dreissig Jahren. Die Lebenswege dieser zwei Männer, die derselben Generation angehörten, haben sich, soviel ich weiss, nie gekreuzt. Aber ihre Schicksale, besser: ihre selbstgewählten Lebenswege - denn sie waren nicht passives Objekt von Geschichte, sondern schrieben ihre Biografien selbst - zeigen Ähnlichkeiten, die nicht zufällig sind.

Der gelernte Glaser Erwin Beck, der aus ökonomischen Gründen die ersehnte Buchhändlerlehre nicht machen konnte, war schon mit 16 Jahren politisch organisiert und für seine Partei und die SAJ aktiv. Nach 1933 setzte er seine politische Arbeit illegal in der Widerstandsgruppe "Rote Kämpfer" fort. Ende 1936 fliegt ihre Zelle auf, Erwin erhält wegen "Vorbereitung zum Hochverrat" drei Jahre Zuchthaus. Nach Verbüßung der Strafe wird er unter Polizeiaufsicht gestellt, später zum Strafbataillon 999 eingezogen. 1946 kehrt er aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft zurück, baut zuerst beim Berliner Magistrat, nach der Spaltung in Westberlin das Jugendamt mit auf und hilft gleichzeitig beim Aufbau der SJ "Die Falken". In seinem Amt als Stadtrat und stellvertretender Bürgermeister von Kreuzberg wie auch privat widmet er zwanzig Jahre lang seine ganze Kraft der Sorge um die nachwachsenden Generationen. Nach seiner Pensionierung wird er Abgeordneter und übernimmt weitere politische Ämter. Die Internationale Liga für Menschenrechte, der Comenius-Club, die Arbeiterwohlfahrt, das Franz-Neumann-Archiv, in deren Vorständen er war, und das Aktive Museum, zu dessen Ehrenmitgliedern er gehörte, profitierten von seinem Rat und Engagement.

Der Schriftsetzer Rudi Wunderlich, Arbeitersportler und Funktionär des Kommunistischen Jugendverbandes, wird schon im Herbst 1933 als Kurier einer Widerstandsgruppe verhaftet. Nach einem Jahr Zuchthaus nimmt er sofort die illegale Arbeit wieder auf. Ende 1935 wird er erneut verhaftet und diesmal zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, von denen er 18 Monate als Moorsoldat im Emslandlager verbringt.



Erwin Beck



Rudi Wunderlich

Anschliessend wird er in das KZ Sachsenhausen eingewiesen. Auch hier setzt er die Widerstandsarbeit weiter fort. Als im Sommer 1944 eine Verbindung aufzufliegen droht, flieht er aus einem Aussenlager und lebt von da an, unter Lebensgefahr versteckt von seinen Genossen, bis zum Kriegsende illegal. Als leitender Mitarbeiter des Komitees der antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR und als Zeuge in NS-Prozessen erwirbt er sich in den folgenden Jahrzehnten bei der Dokumentierung, Erforschung und Verfolgung der Naziverbrechen in Ost und West Anerkennung.

"Er war ein treuer und verlässlicher Freund, ein guter und - wenn seine Überzeugung es verlangte - auch unbequemer Genosse, ein tapferer Kämpfer und ein unbestechlicher, ehrlicher Mensch." Dieser Satz trifft Wort für Wort auf beide Männer zu, die trotz der geografischen und politischen Grenze, die sie trennte, so vieles gemeinsam hatten. Sie werden uns fehlen, der eine wie der andere. Uns bleibt das Beispiel ihres Lebens.

Gerhard Schoenberner

#### GRUSS AN FALK HARNACK

Ehrenbürger unserer Stadt ist er nicht geworden, auch das sonst so freigiebig verteilte Bundesverdienstkreuz hat er nie erhalten. Aber vielleicht passt zu ihm auch viel besser jene Auszeichnung, die Ingeborg Bachmann einmal entwarf: der Stern der Hoffnung, der verliehen wird "für die Flucht von den Fahnen, für die Tapferkeit vor dem Freund, für den Verrat unwürdiger Geheimnisse und die Nichtachtung jeglichen Befehls". Die Rede ist von Dr. Falk Harnack, dem Widerstandskämpfer und streitbaren Antifaschisten, dem Theater- und Filmregisseur, dem Ehrenvorsitzenden des Berliner Kulturrats und Ehrenmitglied des Aktiven Museums. In diesem Frühjahr ist er fünfundsiebzig geworden.

Die Karriere des jungen Schauspielers, Dramaturgen und Regisseurs wurde durch den Kriegsausbruch und die Einberufung zur Wehrmacht sehr bald unterbrochen. Seine Bewährung erfolgte an einer anderen Front. Kurze Zeit nach der Hinrichtung seines Bruders Arvid und dessen Frau Mildred stand er 1943 selbst vor dem Volksgerichtshof. Ein Jahr später sehen wir ihn als Mitbegründer und Leiter des Antifaschistischen Komitees deutscher Soldaten - Freies Deutschland bei den Partisanen des ELAS in Griechenland. (Anfang des Jahres begleitete ich Falk Harnack nach Athen und Saloniki und erlebte ein ergreifendes Wiedersehen mit seinen griechischen Lebensrettern und Kampfgefährten.)

Ein halbes Hundert Inszenierungen an allen grossen deutschen Bühnen in Ost und West und an die 40 Kino- und Fernsehfilme zeugen von seiner schöpferischen Produktivität nach 1945. Dem Vermächtnis der toten Freunde hat er stets die Treue gehalten. So war es nur folgerichtig, dass er als einer der ganz wenigen immer wieder Stoffe aufgriff, die Verfolgung und Widerstand in der NS-Zeit behandelten.

Harnacks Biografie, die von einem geraden Weg durch ein wechselvolles Leben berichtet, lehrt uns, dass und wie man auch in schwierigen Zeiten Unabhängigkeit und politisches Engagement bewahren kann. Er hat sich widersetzt, angesichts äusserster Bedrohung für Freiheit und Leben, wie auch jenes sanften Druckes, der nach 1945 nicht aufgehört hat. Künstlerische und gesellschaftliche Verantwortung, Kunst und Leben - für ihn waren und sind sie eins. Hier wie dort blieb er seinen Prinzipien treu und ergriff Partei, wo es nötig war. Und so hält er es bis heute. Es gibt nicht sehr viele in diesem Land, von denen man das sagen kann.

Gerhard Schoenberner

## SELBSTDARSTELLUNG NEUER MITGLIEDER

### **SOZIALISTISCHE JUGEND DEUTSCHLANDS DIE FALKEN**



50 Jahre zurück - 1938.  
Das Jahr vor Kriegsbeginn, schon 5 Jahre unter faschistischer Herrschaft. Doch was fangen heute Jugendliche mit nackten Daten und magerem Schulwissen an?  
Für viele unterscheidet sich die Zeit zwischen 1933 und 1945 nur dadurch von z.B. der Aufklärung, daß sie nicht soweit zurückliegt. Ursachen von Faschismus werden in den Schulen in aller Regel nicht vermittelt, die wirklichen Interessen bleiben im Nebel aus Psychologisierung und Personifizierung verborgen. Eine derartige Sicht der Geschichte, die Vergangenes möglichst weit weg von heutiger Realität rücken möchte, wird von der Bundesregierung unterstützt und bewußt gefördert.

Die Falken ziehen aus der Geschichte bewußt eine ganz andere Lehre. Für uns Geschichte eben nicht schlicht die Zeit unserer Großväter, mit der wir nichts zu tun haben. Das Vergangene findet im Handeln und in den Erfahrungen und Errungenschaften der Menschheit seinen aktuellen Niederschlag. Wenn wir uns also nicht um die Geschichte kümmern, vernachlässigen wir einen wichtigen Teil unseres Lebens.

Was kann man aus dem Faschismus lernen?  
Wir wollen nicht wieder erst in den KZs diejenigen Menschen finden, mit denen uns das gleiche Interesse nach qualifizierter Ausbildung, nach sicherer Arbeit, nach einer gemütlichen Wohnung, nach sauberer Umwelt, nach Freunden, nach Zärtlichkeit - eben das gleiche Bedürfnis nach Leben verbindet. Wir wollen diese Menschen schon jetzt treffen, mit ihnen zusammen unsere Interessen durchsetzen.

Das bedeutet auch und in erster Linie, aufzutreten gegen alte und neue Faschisten, die uns eben das Recht nehmen wollen.  
Für die Falken hatte daher von Beginn ihrer Tätigkeit der Antifaschismus einen besonderen Stellenwert. Schon in den 50er Jahren sind wir z.B. nach Auschwitz und Lidice gefahren und waren damit die ersten, die im Geiste von Völkerverständigung diese Maßnahmen durchführten - mitten im Kalten Krieg.  
Auch heute finden sich in vielen Aktivitäten des Verbandes unterschiedliche Aspekte antifaschistischer Arbeit. Sei es, daß wir Seminare anbieten und mit Jugendlichen über die wirklichen Ursachen von Faschismus reden und Gegenaktionen planen; sei es, daß wir Gruppenstunden oder öffentliche Veranstaltungen durchführen, an Gedenkstättenfahrten teilnehmen oder in den zahlreichen bezirklichen Antifa-Bündnissen mitarbeiten.  
Auch die Arbeit im Liebknecht-Luxemburg-Komitee gehört in diesen Bereich. Hier wie anderswo finden wir es wichtig, über politische Grenzen hinweg das gemeinsame Anliegen deutlich zu machen. Diese Arbeit wird vom politischen Gegner offensichtlich auch entsprechend "gewürdigt". Des öfteren werden unsere Einrichtungen in den Bezirken beschmiert, Scheiben werden eingeschlagen

Der Stellenwert antifaschistischer Arbeit nimmt zu. Denn die oft katastrophale Situation vieler Jugendlicher, ihre Perspektivlosigkeit, das Fehlen jeglicher Möglichkeit, die eigene Zukunft positiv beeinflussen zu können, macht viele anfällig für simple Scheinlösungen. Ein Blick auf faschistoide Schülerzeitungen zeigt, daß diese Kräfte genügend Flexibilität besitzen, um die konkreten Ängste der Jugendlichen aufgreifen zu können, ohne offensichtlich für jeden faschistische Ideologie erkennbar werden zu lassen.



Die Ansprüche der Jugendlichen sind gegenüber 1960 oder 1970 gewachsen. Die Ausbildung dauert länger, Jungen wie Mädchen ziehen früher aus und verfügen über mehr Geld. Das hat nichts mit "Unbescheidenheit" zu tun. Diese Ansprüche sind berechtigt. Doch gleichzeitig stoßen immer Jugendliche auf Grenzen, diese Ansprüche auch durchsetzen zu können. Die Ausbildungsförderung wurde z.T. gestrichen, Wohnungen werden (z.B. durch die Aufhebung der Mietpreisbindung) immer teurer, ein gesichertes Einkommen wird immer weniger realistisch. Aufklärungsarbeit allein kann also nicht ausreichend sein. Jede reale Verbesserung der Lebensbedingungen junger Frauen und Männer wird sie etwas weniger anfällig für Scheinlösungen reaktionärer Gruppierungen werden lassen. Jedes gute Jugendfreizeitheim, jede Verbesserung der Ausbildung usw. kann hier einen Beitrag leisten.

Außerdem wichtig: Das Verbot faschistischer Organisationen. Ein Verbot ändert zwar nichts an den

Ursachen, die zu verstärktem Auftreten neofaschistischer Organisationen führen. Aber ein Verbot zerstört die legale Infrastruktur dieser Verbände und macht die politische Haltung staatlicher Organisationen deutlich.

Jeder noch so kleine Beitrag zu dieser Arbeit ist von Bedeutung.

Das antifaschistische Museum leistet u.E. eine besondere Arbeit. Am ehemaligen Gestapo-Gelände kann Geschichte auf vielfältige Weise erfahrbar gemacht werden. Die SJD-Die Falken Berlin möchten die Unterstützung einer solchen Arbeit zumindest durch die Mitgliedschaft im Verein dokumentieren. Das in unseren Kräften stehende werden wir zur gemeinsamen Arbeit beitragen. Wir hoffen, von anderen zu lernen und Kontakte zu verbessern.

In der Hoffnung auf gute Zusammenarbeit und viele gemeinsame Erfolge

Jochen Pieczkowski



Demonstration gegen Rassismus, Sexismus und Faschismus  
in Europa, 23.4.1988

Foto: Klaus Döring



## Künstler Kolonie Berlin e.v.

Der Vorstand c/o Hofgut Mützen, Steennüchweg 5, 1000 Buxtehde 33, Tel.: 871 29 55

### Zur Geschichte:

Zwischen 1927 und 1929 ließen die "Berufsgenossenschaft deutscher Bühnengehöriger" und der "Schutzverband deutscher Schriftsteller" in den damaligen Laubeholmerplatz (heute Ludvig-Barnay-Platz) drei Wohnblocks für ihre Mitglieder errichten (berufsgenossenschaftl. 1928). Ludvig Barnay, der 1924 verstorbene Schauspieler und Direktor des Königl.lichen Schauspielhauses in Berlin, war einer der Begründer der Bühnengenossenschaft (1870) gewesen. Die Wohnblocks der Künstlerkolonie entstanden im Rahmen des stadtplanerischen Konzepts der "Rheinischen Siedlung", das schon vor dem Ersten Weltkrieg entstanden und 1911-15 um den Rüdigerheimer Platz herum realisiert worden war. Dieses Siedlungskonzept stellte eine bewufte Alternative zur Blockbebauung ("Mietskasernen") dar. Zu bezahlbaren Preisen sollte eine "Gartenessensstadt" mit hoher Wohnqualität entstehen. Die drei Wohnblocks am Ludvig-Barnay-Platz entstanden 1927-29, entworfen von den Architekten Ernst und Günther Paulus. Es sollte vor allem gemeinschaftliches Wohnen gefördert werden. Auch die Gestaltung der Block-Innenhöfe sollte die Begegnung der Bewohner erleichtern. Die Blocks in der heutigen Bonnerstraße und im Steinrückweg (damals und bis 1932 noch "Ludwig-Barnay-Weg" - Albert Steinrück war ein berühmter Schauspieler, der 1929 verstorben ist) schlossen die Künstlerkolonie nach Westen ab; die in den 50-er Jahren im Anschluß an die alte Künstlerkolonie nach Westen ab; Breitenbachplatz hin entstandenen Neubauten können den Gemeinshaftsgedat der Künstlerkolonie architektonisch nicht mehr zum Ausdruck bringen.

### Die Bewohner der Künstlerkolonie in Wilmersdorf:

Viele prominente Künstler und Intellektuelle waren unter den Bewohnern. Fast alle ständen politisch links, viele versuchten verzweifelt, eine Einigung der hoffnungslos zersplitterten, verfeindeten Linken in Deutschland herbeizuführen. Viele waren jüdischer Abstammung. Als jüdische Linksintellektuelle zählten sie zu den ersten Opfern der Nazis. Die meisten bekannten Intellektuellen der KKKo stahen für aufgeklärtes Denken, das in der Schlupfphase der Weimarer Republik nur auf der Linken eine politische Heimat finden konnte. Sie setzten sich damit zwischen alle Stühle und wurden noch 1925 in Ost und West mittraudisch bis ablehnend betrachtet. Berühmte Bewohner der Jahre bis 1933 (15. März 1933 fand der Überfall der Nazipolizei (SA-Truppen) statt, viele wurden verhaftet undabgeführt, Bücher wurden auf dem Platz verbrannt) waren unter vielen anderen:

Johannes B. Becker (1891-1958), Lyriker und Publizist, erster Kulturminister der DDR; Ernst Bloch (1885-1977), einer der bedeutendsten deutschen Philosophen; Ernst Busch (1900-1980), Schauspieler und Sänger (Spitzname: "Barrikaden-Tauber"); Axel Eggbrecht (geb. 1899), Journalist und Schriftsteller; Walter Ibsenrelover (1890-1940) Lyriker und Dramatiker; Alfred Kantorowicz (1899-1979), Literaturhistoriker

und Schriftsteller; Martin Kessel (geb. 1901), Schriftsteller und Journalist; Arthur Koestler (geb. 1905) Schriftsteller (Romaner) und Journalist; Wolfgang Leonhard (geb. 1921), politischer Schriftsteller; Erich Mühsam (1870-1934) Schriftsteller und Lyriker (1918/19 Teilnahme an der Münchner Räterepublik); Manó Spegler (1905-1986), Schriftsteller, Essayist; Alexander Graf Stenbock-Fémor (1902-1972); Schriftsteller; Erich Weinert (1890-1953), Schriftsteller und Lyriker; Walter Zulek (geb. 1900) Journalist (seit 1925 Ressortchef beim "Berliner Tageblatt"); Wilhelm Reich (1897-1957), Psychoanalytiker (Aufrechterhaltung der autoritären Ordnung vor allem durch sexuelle Interdrückung); Hans Meyer-Hanno (Mitglied der "Roten Kapelle"); Rudolf Fernau, G.H.H. Kollo, Wolfgang Meyrauch, Kurt Kusenberg, Heinz Hilpert, Ernst Schütte, Hans Leibelt, Albert Florent, Matthias Wlemann, Olaf Bienenr, Albert Kästner, Konrad Richter, Walter Süsseruth, Lizza Waldmüller, Hermine Körner, Klaus Kinaky, Gustav Knuth, Heinz Schubert, Anita Kupsch, Sabine Sinjen, Alice Treff, Carsta Lück, Borathen Klock, Ernst Schroder, Sybille Gille, Dagmar Altrichter (Mitglied des Vereins), ... diese Gäste von ehemalsigen und noch hier wohnenden Künstlern wäre seitendang weiterzuführen.

### Der Verein

Wolfgang Leonhard schrieb 1982: "Alles stand noch so wie damals in den Jahren 1931 und 32. Aber enttäuscht, ja erschüttert, stellte ich fest: es gab nicht eine einzige Gedankenfel, nicht den kleinsten Hinweis darüber, daß hier viele der bedeutendsten deutschen Künstler und Schriftsteller gelebt und gesiekt hatten." - Axel Eggbrecht schrieb 1957: "Manche von denen, die damals verhaftet und verschleppt wurden oder aus dem Lande weichen mußten, wohnen heute wieder rings um Ihren alten Laubeholmer Platz. Viel zu wenige freilich sind es gewesen, viel zu wenige... Die Neuen und Jungen aber, die nun kind an kind mit diesen Veteranen hausen, kochen, sprechen, singen, dichten, zeichnen und von künftigen Erfolgen träumen, sie sollen wissen, daß die Bierken auf dem Platz ein Stück Berliner Geschichte erlebt haben. Vielleicht haben sie den Namen KUNSTLERKOLONIE bis heute für eine ungefähre und gleichgültige Bezeichnung gehalten. Er möge sie daran erinnern, daß hier (einer) der Geist der sechsen, streiftäheren Freiheiteliebe sich behauptete, als es ringsum in der großen Stadt, weithin im Lande sich schon wehrlos aufgelassen hatte."

Die Jungen wollten diese Herausforderungen wahrnehmen, die ersten Aktivitäten entstanden 1985. Es fand ein erstes "Sommerfest" statt, eine Zeitung wurde herausgegeben. Es war ein durchschlagender Erfolg nach außen, und es haben viele Leute unermüdlich und entbehrnatisch mitgearbeitet. 1986 gab es ein zweites "Sommerfest", eine zweite Zeitung, eine "Parkline" wurde als Treff und Ort für Veranstaltungen, Ausstellungen, Lesungen, Diskussionen ect. für kurze Zeit eröffnet. Danach wurde es etwas stiller. Zur Vorbereitung eines dritten Festes 1988 und der Weiterführung der Arbeit trafen sich am 13.12.1987 einige der "Ehemaligen" und Neuen, um den Verein neu zu gründen. Eine leicht veränderte Satzung wurde beschlosssen, ein neuer Vorstand gewählt. Der Verein wurde am 27.1.1988 in das Register (Amtsger. Chbg.) eingetragen. Der Zweck ist gemeinnützig. Hauptziele sind Dokumentation, Archivierung, Herausgabe von Schriften, Veranstaltungen (regelmäßig anlässlich des 15.März 1933, Künstlerfeste und kleinere Veranstaltungen aus soziokultureller und kommunikativer Aufgabenteilung = siehe Satzung).

## RUSSENBILDER - BERLIN 1945

eine Photoausstellung der BERLINER GESCHICHTSWERKSTATT  
vom 20. Juni bis 20. Juli 1988 im MOBILEN MUSEUM

WITTENBERGPLATZ (gegenüber KaDeWe) tägl. 11 - 19 Uhr; Sa 10 - 14 Uhr  
Eröffnung: Montag, 20. Juni, 11 Uhr



Foto aus dem Ausstellungskatalog

Russenbilder, was wollen wir damit? Uns interessiert, was sich hinter der Uniform 'des Russen', dieses Menschen ohne Eigenschaften verbirgt. Die stereotype 1945-Erfahrung vom liebevollen Befreier oder dem vergewaltigenden Mongolen, nehmen wir an, halten sie aber - gelinde gesagt - für reduziert. 'Der Russe' war mehr, weitaus mehr. Auf unserer Suche interessierten uns vor allem die bis heute unentdeckten Arbeiten Berliner Amateurphotographen.

Zur Politik der Roten Armee 1945 gehörte es, Kameras - manchmal gleich inclusive Photographen - einzuziehen. Einer von ihnen, Herbert Neumann, begleitete auf diese Weise die Rote Armee auf deren Festen, Gelagen und Ausflügen ins Grüne. Seine Bilder vermitteln den Eindruck, als habe er mit ihnen gelebt.

Sein 'Russenbild' ist - sicherlich nicht Berlintypisch - bis heute grundsätzlich positiv.

Eine weitere Quelle war schließlich die Rote Armee in Berlin-Karlshorst selbst. Die Herzlichkeit, mit der man uns dort empfing, hat selbst uns überrascht. Dabei fiel uns auf, wieviel näher die sowjetischen Vertreter am Geschehen von 1945 dran waren, sozusagen betroffene waren als so mancher Berliner Zeitzeuge.

Wer verloren hat, kann dem Sieger nicht ins Gesicht sehen. Oder genauer: wer diesen Krieg verloren hat, kann offensichtlich dem Zusammenhang von Ursache und Wirkung nicht ins Gesicht sehen. Opfer zu sein scheint leichter, statt als Täter zur persönlichen Mitverantwortung am deutschen Naziterror zu stehen.

Unsere Photographen haben hingeschaut. Sie zeigen Gesichter. 'Scharfschützinnen', die auch als Siegerinnen keine Siegerpose erkennen lassen. Die Aufnahmen halten die Sprache der Körper fest, die Vielfalt einer Welt von Körperhaltungen, verschieden nach Geschlecht, Alter, Dienstgrad und Nationalität.

Das 'Russenbild' heute ist differenzierter - nicht zuletzt ein Verdienst der Entspannungspolitik. Das nimmt dem Bild von 'damals', von 1945, an Schärfe und Aggressivität, füllt aber noch nicht die so entstandenen Lücken

oder 'weißen Flecken'; vielleicht helfen da einige unserer Photos ergänzen. Die offizielle Geschichtsschreibung zeigt keine Gesichter; sie erzählt Wie-was-war oder Wie-was-geworden-ist. Individuelle Gesichtszüge und Körperhaltungen erzählen eine eigene Geschichte. Sie sind Teil des Ganzen, was die Sowjetunion offiziell den 'Großen Vaterländischen Krieg' nennt, die Deutschen 'Zusammenbruch' oder 'Befreiung'. Wir wollen einen Ausschnitt davon geben, wie er aussah, der 'Todfeind', gegen den Deutschland einst auszog, um ihn systematisch auszurotten.

Andreas Hallen



Die Ausstellung "Republikaner ohne Republik" über Carl von Ossietzky läuft noch bis zum 24.6.1988 und wieder ab 8.8.88 täglich von 16-20 Uhr im Friedensmuseum Stresemannstr.27, 1/61

Der Katalog kostet 9 DM



## Am Katzentisch Kindheit in Neukölln - Eine Werkstattausstellung

*Diese Ausstellung ist eine Gemeinschaftsarbeit des Heimatmuseums Neukölln, einer Projektgruppe der Hochschule der Künste, Fachbereich 4, des Neuköllner Kulturvereins und vieler älterer Neuköllner Bürger. Sie wird gefördert vom Senator für Gesundheit und Soziales.*

*Zugleich ist sie öffentlicher Start des vom Senator für Gesundheit und Soziales geförderten Projekts „Erfahrungswissen im Heimatmuseum“ des Neuköllner Kulturvereins in Zusammenarbeit mit dem Heimatmuseum Neukölln.*



### Zur Ausstellung

Das Ausstellungsprojekt sieht sich in einem sozialgeschichtlichen Kontext bezogen auf den Bezirk Rixdorf/Neukölln in der Wilhelminischen Ära und Weimarer Republik. Es versteht sich als Pilotprojekt zur Einrichtung des Projekts „Erfahrungswissen im Heimatmuseum“, beides finanziell gefördert vom Senator für Gesundheit und Soziales. Ziel dieses Ausstellungsprojekts ist es, Kinder, Jugendliche und Senioren miteinander ins Gespräch zu bringen, wobei Kindheitserinnerungen älterer Neuköllner/innen dem Alltag von Kindern heute gegenübergestellt werden. Die Erarbeitung des Themas Kindheit erfolgte über den biographischen Zugang; es haben also viele ältere Neuköllner/innen an der Ausstellung mitgearbeitet.

### Samstag, 25. Juni 1988, 15 Uhr

Offene Talkshow zum Thema „Zum Umgang mit Erfahrungswerten“ („Ihr wart nie jung in der Welt, in der wir jung sind und ihr werdet es auch nie sein“. M. Mead). - Moderation: Udo Gäßwald (Heimatmuseum Neukölln), Gisela Stahl (Volkshochschule Neukölln).

### Begleitprogramm

Die Art der Präsentation sowie die Form der Zusammenarbeit zwischen Jung und Alt während der Ausstellung hat Werkstatt-Charakter.

- **An fest vereinbarten Tagen** werden sich ältere Neuköllner den Kindern im Rahmen der Ausstellung für Fragen zur Verfügung stellen.

- **Mittwoch nachmittags** begegnen sich Jung und Alt (außerhalb der Öffnungszeiten und zeitweise außerhalb des Museums) bei einem Begleitprogramm, in dem der gegenseitige Austausch von Erfahrungen - Kinder damals / Kinder heute - aus dem Bereich der Alltagskultur gefragt ist: Sie werden sich z. B. vorkochen, vorlesen, über Sport, Musik, Tanz und Erste Liebe unterhalten.

### Mittwoch, 6. Juli 1988, 19 Uhr

Christoph Seeger (Forschungsprojekt Neue Medien): Medienerfahrung und Alltagswelt Jugendlicher heute. Mit Ton-Dia-Schau.

► Interessierte, die mitmachen wollen oder weitere Informationen benötigen, mögen sich bitte melden unter Tel. 68 09-28 79 oder 6809-25 35.

*Ausstellungsdauer: 24.4. - 17.7.1988*

*Öffnungszeiten: mi 16 h - 20 h, do + fr 12 h - 16 h, sa 13 h - 18 h, so 12 h - 16 h*

**Ort: Emil-Fischer-Heimatmuseum, Ganghoferstraße 3 - 5, 1000 Berlin 44  
U-Bahn Rathaus Neukölln, Bus 4, 41, 95**

# HEIMATMUSEUM CHARLOTTENBURG

Forum für Stadtkultur und Bezirks-geschichte



VERLÄNGERT BIS ZUM 7. JULI

## **GESICHTER DES WIDERSTANDS**

**Menschen machen Geschichte**

Portraits von  
**Monika Sieveking**  
mit authentischen Bildern  
des ehemaligen Sachsenhausen-Häftlings

**Wolfgang Szepansky**

27. Mai - 30. Juni 1988

Dienstag - Freitag 13 - 18 Uhr

Sonntag 10 - 17 Uhr

Sonderausstellung, II. Etage

Heimatmuseum / Kunstamt

Schloßstraße 69, 1000 Berlin 10

Bezirksamt Charlottenburg / Abt. Volksbildung - Kunstamt, Berlin 19, Heerstr. 12-14

Für Gruppen und Klassen gibt es die Möglichkeit, sich von der Künstlerin durch die Ausstellung führen zu lassen.

Telefonische Voranmeldung über das Heimatmuseum. Tel.: 34 30 - 32 01

# Historikerin: Im Museumsentwurf sind Österreicher Deutsche

Ausländische Wissenschaftler zeigten sich bei Anhörung zum Deutschen Museum skeptisch / „Perfekte Ausstellungsmaschine“

BERLIN, 5. Juni (dpa). Scharfe Kritik bestimmte das erste öffentliche Hearing ausländischer Historiker aus West- und Osteuropa zur zweiten Entwurfsfassung zum Deutschen Historischen Museum. Es soll in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre — finanziert von der Bundesregierung — in Berlin gegenüber dem Reichstagsgebäude seinen Standort haben. Strittige Punkte der zweitägigen Veranstaltung in der Berliner Akademie der Künste, die jetzt zu Ende ging, waren vor allem der inhaltlich gestaltete Aufbau des neuen Museums („wie eine Enzyklopädie“), seine schwierige Gratwanderung zwischen „deutscher Nation“ und „Europa“ sowie die Gefahren der musealen Darstellung von deutscher Geschichte.

Vertreter der 16köpfigen Planungsgruppe, wie der Gründungsdirektor des Deutschen Historischen Museums, Christoph Stözl, und Jürgen Kocka verteidigten das von ihnen vorgelegte Konzept bisweilen wenig überzeugend gegen die Einsprüche der ausländischen Historiker. Kern des Entwurfs: Das Museum soll kein „einheitliches Geschichtsbild verordnen“, sondern anschaulich „ohne Suggestion“ über die Geschichte informieren, erklärten die Sachverständigen in der Akademie. Während ihnen die Umsetzung keine Kopfschmerzen mehr bereitet, konnten sich viele der Geschichtswissenschaftler die Realisierung des Projektes „überhaupt nicht vorstellen“.

Einigkeit herrschte unter den Teilnehmern nur in einem Punkt: „Es gibt keine deutsche Geschichte, sondern nur eine europäische“, wie der französische Historiker Etienne Francois den Sachverhalt klärend beschrieb. Mit ihm stellten der Pole Lech Trzeciakowski, der tschechische, in München lebende Schriftsteller Ota Filip, Hermann van der Dunk aus den Niederlanden, der US-Amerikaner Gerald Feldman und Helene Maimann aus Österreich ihre Bedenken vor. Diese speisten sich auch aus der Vernachlässigung ihrer jeweiligen Nationen im Konzept. Kurt Pätzold aus Ost-Berlin mußte seine Teilnahme an der von der Akademie und dem „Kulturforum der Sozialdemokratie“ gemeinsam organisierten Veranstaltung absagen.

## Frankfurter Rundschau

Nr. 129, 6.6.1988, S.18

Frau Maimann bemängelte mit großem Nachdruck die „Eingemeindung Österreichs als gesamtstaatlicher Komplex in die deutsche Geschichte“. So würden beispielsweise Freud, Mozart und die österreichische Literatur in der deutschen Kultur „einfach aufgehen“. Auf die Frage „Sind die Österreicher Deutsche?“ antwortete der Museumsentwurf mit „Ja, das sind sie!“ Schützenhilfe für ihre Behauptung leistete der Bochumer Historiker Hans Mommsen, der der Planungsgruppe vorwarf, die „großdeutsche Linie“ habe in ihr gesiegt. Nachträglich werde versucht, Österreichs Geschichte als „deutsches Element im Raum der Habsburger Monarchie“ zu bestätigen.

Als „ziemlich pedantisch und nicht sehr anregend“ beurteilte Feldman die Vorlage. Ihm schien sie mehr „ein viersemestriges Vorlesungsprogramm zur deutschen Geschichte zu sein denn ein Entwurf für das Museum“.

Neben der „Vernetzung der europäischen Völker“ sollte auch die Sicht des Auslands über die Deutschen in Betracht gezogen werden. Van der Dunk regte in

diesem Zusammenhang besonders die Fragestellung an: „Wie waren und sind die gegenseitigen Feindbilder der Deutschen mit ihren Nachbarn?“ Viel „fruchtbringender“ wäre, so Frau Maimann, die Erarbeitung der Geschichte Mitteleuropas gewesen, „wenn schon ein Museumsmonstrum“ errichtet werden soll.

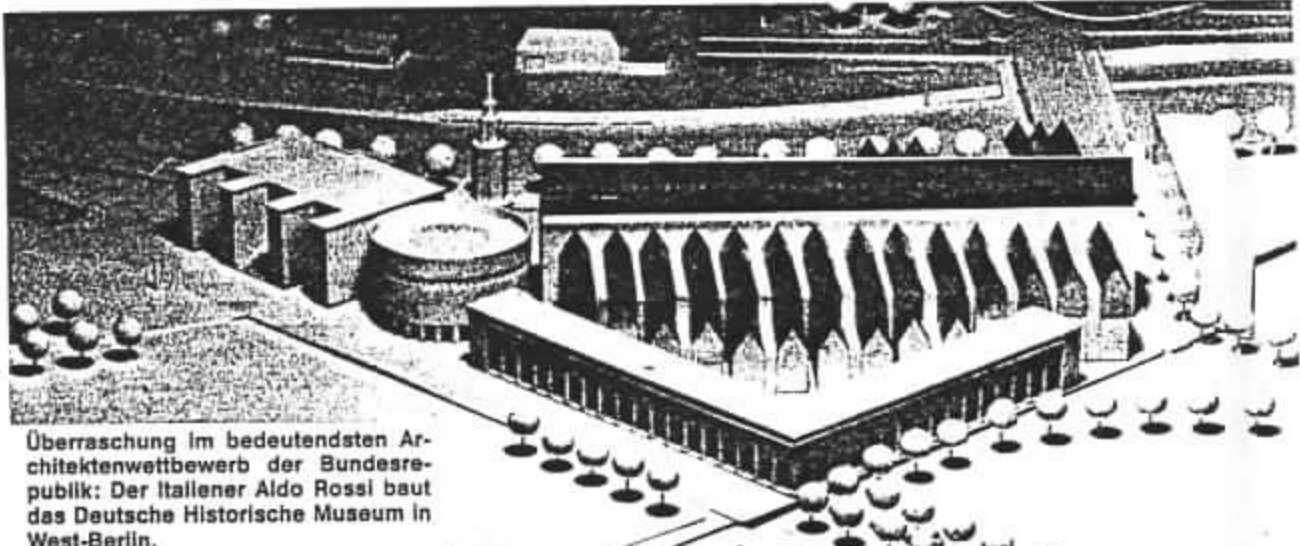
Auch der Versuch Stözls, das Projekt als „ein Haus europäischer Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Deutschen“ zu relativieren, räumte die Bedenken nicht grundsätzlich aus dem Weg.

Mit der unglücklichen Formulierung „ein Museum ist ein Ort, wo die Gegenstände der Geschichte produktiv verbrannt werden“, trat der Gründungsdirektor in ein Fettnäpfchen. Er handelte sich damit den Vorwurf ein, die „Geschichtserinnerung“ solle im Deutschen Historischen Museum beseitigt werden. Auf dem Hearing wurde deutlich, daß die Vorbereitungen für die „perfekte Ausstellungsmaschine“ (Stözl), die noch gut eine Dekade dauern werden, weitere Anhörungen unbedingt erfordern.



Kritik an Kohl-Museum. Scharfe Kritik äußerten Historiker aus West- und Osteuropa an der zweiten Entwurfsfassung zum Deutschen Historischen Museum in Berlin. Kohls Lieblingsprojekt wolle eine „Eingemeindung Österreichs in die deutsche Geschichte“. Das „Museumsmonstrum“ (Maimann) werde zu einer „Fundgrube für Beliebigkeit“. Mit der Formulierung „ein Museum ist ein Ort, wo die Gegenstände der Geschichte produktiv verbrannt werden“, trat Gründungsdirektor Stözl tief in den Fettnäpf.

Die Tageszeitung, 6.6.1988, S.4



Überraschung im bedeutendsten Architektenwettbewerb der Bundesrepublik: Der Italiener Aldo Rossi baut das Deutsche Historische Museum in West-Berlin.

Der Spiegel Nr.24, 13.6.1988, S.215

# Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.

Jebensstraße 1, 1000 Berlin 12  
Telefon: (030) 3102 61

Bericht vom Pfingsttreffen der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste

Vom 20. bis 23. Mai 1988 fand in Beienrode bei Helmstedt für ehemalige Freiwillige, Freunde und Mitglieder der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste das diesjährige Pfingsttreffen statt. Das Pfingsttreffen steht in der Tradition des Festivals der Friedensdienste, einer Zusammenkunft zahlreicher Friedens- und Abrüstungsinitiativen, das durch die Entwicklung der Friedensbewegung geprägt wurde und dieser zugleich wichtige Impulse gegeben hat. Die Neuorientierung in der Friedens- und Abrüstungsarbeit der letzten Jahre ging einher mit dem Überdenken des sich herausgebildeten Festivalcharakters mit dem Ergebnis einen Neubeginn zu wagen, indem alte, bewährte Elemente aufgehoben sind: Das Pfingsttreffen als Ort der Begegnung, des Lernens und Feierns neu zu etablieren. Zugleich ist das Pfingsttreffen auch der Versuch, durch gemeinsame Diskussion Antworten auf die aktuellen gesellschaftlichen Fragen zu finden und heutige Anforderungen an Arbeit und Struktur der AS/F zu begegnen.

Auf dem Programm standen Workshops zu den Themenbereichen "Frieden und Abrüstung", "Arbeitslosigkeit" und "Rechtsextremismus", wobei es unter den 150 Teilnehmer und Teilnehmerinnen eine deutliche Präferenz für den Themenbereich Rechtsextremismus gab. Ein Grund dafür lag in der individuellen Betroffenheit, der zunehmenden Konfrontation mit dem organisierten Rechtsextremismus bzw. mit populären, offen geäußerten rechtsextremen Einstellungen gelogen haben. Eingeführt wurde die Arbeitsgruppe durch ein Referat von Frank Dingel, Berlin, der erstmals versuchte eine Begriffsbestimmung vorzunehmen; was weist den Rechtsextremismus als solches aus. Seine These, es kann nur dann in sinnvoller Weise von Rechtsextremismus gesprochen werden, wenn der Nachweis eines biologischen Weltbildes gekoppelt mit einer Volksgemeinschafts-Idee erbracht werden kann, wurde sehr kontrovers diskutiert. Die Entwicklung des Rechtsextremismus in der BRD und eine Einschätzung zur aktuellen Situation (Beispiele und Handlungsmöglichkeiten) vervollständigten das Referat und die Diskussion, die ergänzt wurde durch den Film "Voll auf der Rolle" (eine Verfilmung des Gips-Theaterstücks).

Die Arbeitsgruppe "Frieden und Abrüstung" informierte und diskutierte unter der Fragestellung "Wie weiter nach dem INF-Vertrag? Konzepte der "Modernisierung", der "konventionellen Aufrüstung" und "Westeuropäisierung" im militärisch industriellen Sektor und deren Auswirkungen auf die gesellschaftliche Entwicklung in der BRD. Davon unabhängig tagte eine Gruppe zu dem Schwerpunktthema "Frieden mit der Sowjetunion". Im Mittelpunkt der Arbeitsgruppe "Arbeitslosigkeit" stand ein Filbericht mit dem Titel "Stille-Revolution" zur Geschichte der Thyssen-Niederrhein-AG Oberhausen, Erfahrungsberichte von Kollegen aus dem Betriebsrat und der Jugendvertretung der Thyssen-Stahl AG und die Diskussion diverser Konzepte zur Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit.

Die thematischen Angebote an diesem Wochenende wurden ergänzt durch Infostände, Ausstellungen, Filme, Gesprächsrunden zu Fragen des Friedensdienstes, den Vorhaben der Kampagne "Rüstungsexporte stoppen - produzieren für das Leben", der israelischen Politik in den besetzten Gebieten, den Problemen, die Flüchtlinge in unserem Land haben. Darüberhinaus, als Bereicherung und zur Entspannung: Junge Gewerkschafter aus Wolfsburg zeigten eine Revue unter dem Titel "Wie wieder Faschismus - die wieder Krieg", Roger Koch war mit seinem Phantasiotheater "Fluidum" zu Gast, der Gruppe "Neulich" spielt lateinamerikanische Musik.

Resümee: alles in allem ein gelungener Neuanfang. Das Pfingsttreffen wird im nächsten Jahr fortgesetzt.

Frank Uhe

## ANTIFASCHISTISCHER FRÜHJAHRSPUTZ



Aktion des Antifa-Bündnisses Reinickendorf anlässlich des 43. Jahrestages der Befreiung vom Faschismus, bei der neofaschistische Schmierereien und Aufkleber entfernt wurden.



Aus:

Voll auf der Rolle.  
Textbuch und Materialien.  
Berlin o. J.  
(1984)

## Jugendlicher Faschismus heute

von Frank Dingel

Die Behauptung eines Forscherteams der Freien Universität Berlin, die bekanntgewordenen rechtsextremen Vorfälle an Schulen und Freizeitheimen in West-Berlin stellten nur die Spitze eines Eisberges dar, bezeichnete die Senatorin für Schulwesen, Jugend und Sport im Jahre 1981 als eine Beleidigung für die West-Berliner Schüler. Will man in dieser Reaktion nicht eine Verharmlosung des Rechtsextremismus sehen, dann läßt sie sich nur so verstehen, daß angesichts der allgemein bekannten Verbrechen des nationalsozialistischen Staates nur unverbesserliche Fanatiker sich mit diesem Regime identifizieren könnten, mithin die Behauptung einer weiten Verbreitung rechtsextremer Einstellungen und Aktivitäten unter den Jugendlichen diese eben als unverbesserliche Fanatiker hinstelle. Diese Überlegung geht allerdings völlig an Problemen vorbei. Für faschistoide Jugendliche heute spielt der historische Bezug auf das sog. „Dritte Reich“ nur eine untergeordnete Rolle. Ihr Faschismus ist „hausgemacht“, resultiert aus ihren eigenen existentiellen Problemen und bedient sich historischer Reminiszenzen zumeist nur als Illustration ihrer gegenwärtigen Einstellungen. Wie sonst wäre es zu erklären, daß im selben Atemzug Ausländer das Schicksal der Juden angedroht werden kann und gleichzeitig die Vernichtung der Juden als „Auschwitz-Lüge“ gelehrt wird? Es werden hier zwei Stimmungen abreagiert — Ausländerhaß und Verteidigung der angeblich angegriffenen Identität als Deutsche — ohne sich viel Gedanken über die logische und historische Stimmigkeit zu machen.

Aus diesem Sachverhalt ergeben sich zwei Schlußfolgerungen: zum einen hat die Hoffnung getrogen, der Rechtsextremismus werde sich mit der Zeit „biologisch“ erledigen, zum anderen reicht es offenkundig nicht aus, nur den Geschichtsunterricht zu verbessern; wenn die Ursachen für profaschistisches Verhalten nicht in einem falschen Traditionsverständnis liegen, sondern der Traditionsbezug nur verstärkend auf eine aus anderen Gründen erworbene rechtsextreme Einstellung wirkt, dann wäre es ein Kurieren an Symptomen, sähe man das Problem nur im falschen Geschichtsbild der Jugendlichen. Es soll im folgenden versucht werden, den Rechtsextremismus unter Jugendlichen sowohl in seinen Erscheinungsformen als auch in seinen Ursachen darzustellen. An dem so gewonnenen differenzierten Bild lassen sich dann Überlegungen anstellen, wie man mit profaschistischen Jugendlichen umgehen sollte.

Die erste Tatsache, die ins Auge springt, ist das Anwachsen des jugendlichen und militanten Rechtsextremismus auf Kosten des alten, der eine Legalitätsstrategie verfochten hatte und dessen bekannteste Organisation die NPD ist. Ausweislich des Verfassungsschutzberichtes von 1983 stieg die Zahl der Gesetzesverletzungen deutscher Rechtsextremisten von 136 im Jahre 1974 auf 2169 im Jahre 1983. Von den 136 im Jahre 1974 begangenen Straftaten wurden nur 18 % als „Gesetzesverletzungen mit neonazistischem Hintergrund“ qualifiziert, 1983

von den 2169 schon 82 %. Bei der Altersstruktur ergibt sich nach derselben Quelle folgendes Bild:

Von den im Jahre 1983 ermittelten 1211 rechtsextremistischen Tätern waren 14–20 Jahre 50 %, 21–30 Jahre 34 %, 31–40 Jahre 6 %, 41–50 Jahre 6 %, über 50 Jahre 4 %.

Man kann diese Tendenzen bündig dahingehend zusammenfassen: die Militanz steigt, das Alter sinkt.

Da die Träger des Rechtsextremismus zunehmend jüngere Leute sind, die das sog. „Dritte Reich“ aus eigener Anschauung nicht mehr kennen können, wandelt sich auch die ideologische Struktur des Rechtsextremismus. Eine einheitliche rechtsextremistische Weltanschauung hat es ohnehin nie gegeben, und man würde fehlgehen, nur eine vollkommene Identifikation mit dem historischen Nationalsozialismus als Rechtsextremismus anerkennen zu wollen. In Wirklichkeit ist die Bandbreite des Rechtsextremismus ausgesprochen weit: sie reicht von antihumanistisch-nationalistischen „Befreiungs“-Theorien, die von maoistischen Ideologien oft auf den ersten Blick nicht zu unterscheiden sind, über im Blockdenken verharrenden antikomunistischen Nationalismus bis zur Identifikation mit der „Mission“ Adolf Hitlers. Allen diesen Konzepten gemeinsam ist ein biologisches Weltbild und die Propagierung der „Volksgemeinschaft“. Im einzelnen können dieses Gesellschaftsentwürfe sehr unterschiedlich ausfallen. Ein biologisches Weltbild läßt sowohl die Konzeption von „Herrenrasse“ und „Untermenschen“ zu wie auch eine Vorstellung, nach der zwar alle Rassen „gleichwertig“ sind, aber an ihre „Lebensräume“ gebunden bleiben müssen. Eine „Volksgemeinschaft“ kann man sich nach dem Führerprinzip organisiert vorstellen, aber auch „demokratischer“ strukturiert. Vom Standpunkt der potentiellen Opfer aus gesehen, sind diese Unterschiede im übrigen relativ unwichtig: ob ein Türke aus Deutschland vertrieben wird, weil er als „Untermensch“ denunziert wird oder weil er sich angeblich im falschen „Lebensraum“ aufhält, ist höchstens von gradueller Bedeutung. An der Tatsache der Vertreibung ändert es nichts. Ob „Führerstaat“ oder nicht: in einer Volksgemeinschaft haben Gewerkschaften keinen Platz, weil die Existenz von Klassen und ihrer letztlich antagonistischen Interessen gelegnet werden.

Es hat wenig Sinn, bei den Jugendlichen eine bestimmte soziale Schicht benennen zu wollen, die für den Rechtsextremismus besonders anfällig wäre. Zwar ist nach wie vor richtig, daß der Faschismus als bürgerliche Herrschaftsform nur der Bourgeoisie von Nutzen sein kann und daß seine die Klassegegensätze verschleiernde, Großkapital und Arbeiterbewegung angeblich gleichermaßen kritisierende Vorstellung der „Volksgemeinschaft“ besonders auf den Mittelstand attraktiv wirkt; aber dies sind schon politisch bewußte Entscheidungen, während wir es bei den rechtsextremistischen Einstellungen von Jugendlichen häufig mit vorpolitischen Ressentiments zu tun haben, die den wirklichen Interessen der Jugendlichen zumeist direkt zuwiderlaufen. Die soziale Situation der Jugendlichen drückt sich allerdings in der Art und Weise aus, wie der Rechtsextremismus ausgelebt wird. Den Typ des von seinen Klassenkameraden isolierten und als „Spinner“ betrachteten Apologeten des Nazi-Regimes, der mit Hilfe der

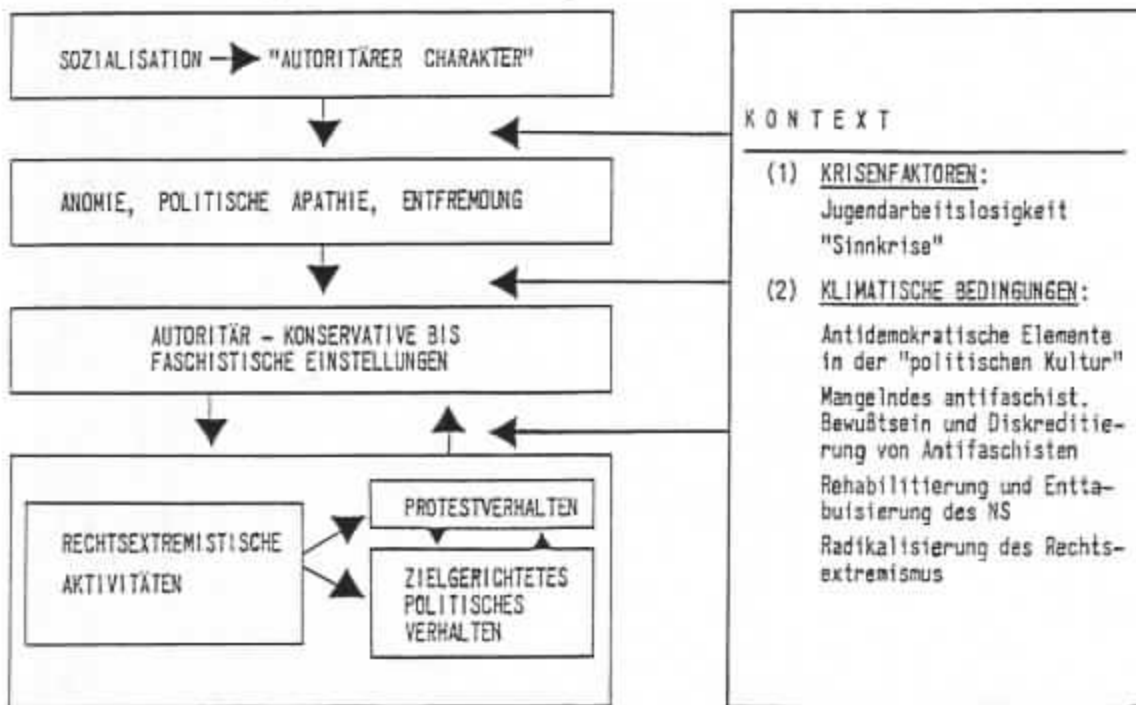
Rechtfertigungspublizistik neofaschistischer Verlage den Geschichtslehrer zu "entlarven" sucht, wird man auf den Gymnasien, nicht aber an Hauptschulen finden können. Dort herrscht die auf Aktionismus gerichtete Cliquenbildung vor, mit wenig oder gar keinem Interesse für historisches Wissen, dafür aber mit einem gesteigerten Bedürfnis, soziale Frustration unmittelbar abzureagieren. In rechtsextremistischen Rockergroups darf man keine langwierigen Debatten über den richtigen Weg zur nationalen Größe erwarten, dafür aber Bewunderung für das faschistische Männer- und Soldatendideal.

Die wichtigste Unterscheidung für eine Auseinandersetzung mit pro-faschistischen Jugendlichen ist die zwischen Protestverhalten und zielgerichtetem politischem Verhalten. Letzteres ist eingebunden in eine politische Strategie, die das demokratische System beseitigen will. Protestverhalten läßt zwar auch auf eine Entfremdungssituation schließen, die von der konkreten Ablehnung eines Lehrers bis zur allgemeinen Perspektivlosigkeit in dieser Gesellschaft reichen kann, enthält aber nicht den Wunsch nach einer faschistischen Umgestaltung des Staates. Nazi-Symbole wie Hakenkreuze, SS-Runen usw. werden wegen ihres Provokationswertes, nicht wegen ihrer inhaltlichen Aussage gewählt.

In der konkreten Situation lassen sich Protestverhalten und politisch zielgerichtetes Verhalten zunächst nicht auseinanderhalten: einem Hakenkreuz sieht man nicht an, in welcher Absicht es genutzt wurde. Treten die Täter jedoch selbst in Erscheinung, wird sehr schnell klar, was sich dahinter verbirgt. Bei Protestverhalten ist der Zweck mit der Provokation selbst schon erreicht: über die historische und ideale Tragweite der Provokationsmittel (Nazi-Symbole, "Judenwitze" u. dgl.) sind sich die Jugendlichen meist nicht im klaren. Aufklärung ist nötig und möglich. Bei einer politisch zielgerichteten Provokation wissen die Betroffenen sehr wohl, was sie tun, ihre Provokation ist Mittel zum Zweck, sie wollen, daß über ihre politischen Anschauungen diskutiert wird. Aufklärung ist nicht oder nur noch schwer möglich, weil sich politisch bewußte Neofaschisten dagegen immunisiert haben. Diese Jugendlichen sind als das zu nehmen, was sie sind: politische Gegner der Demokratie und als solche zu behandeln.

Welches sind nun die Gründe, die Jugendliche zunehmend neofaschistischen Agitatoren in die Arme treiben? Auf einen allgemeinen Nenner gebracht, heißt der entscheidende Grund Perspektivlosigkeit. Der Kapitalismus bietet bekanntlich als einzigen Wert materiellen Reichtum an („Hast du was, bist du was“). In der Krise allerdings kommt nicht einmal mehr der Schein aufrechterhalten werden, daß man es mit gelohener Anstrengung auch entsprechend weit bringen kann. Die Arbeitslosigkeit schraubt nicht nur die Anforderungen an die Arbeitssuchenden herauf, sie verurteilt auch die Bemühungen vieler schon von vornherein zum Scheitern. Der Verteilungskampf verschärft sich und mit ihm die Suche nach Sündenböcken. Der Ruf „Ausländer raus“ muß in diesem Zusammenhang noch nicht einmal einer genuine Ausländerfeindlichkeit entspringen, sondern kann „nur“ Ausdruck des Wunsches sein, ungeliebte Konkurrenten loszuwerden, so wie man ja neuerdings ein paar tausend DDR-Emigranten den BRD-Bürgern Arbeitsplätze wegnehmen sieht, Frauen zurück an Heim und Herd schicken will, um die Arbeitsmarktsituation zu „jähmeigen“ und auf

Zum Zusammenhang von Sozialisation, rechtsextremistischen Einstellungen und Aktivitäten und gesellschaftlichem Kontext



Aus: Richard Stöss u.a.: Ursachen und Ausmaß der "NS-Renaissance" unter Jugendlichen in Berlin (West) und bildungspolitische Maßnahmen zu ihrer Bewältigung (Projektbericht). Berlin 1982

Alle Druck ausübt, damit sie jüngeren Platz machen. Angesichts dieser mörderischen Konkurrenzgesellschaft müssen Gegenbilder einer Volksgemeinschaft, in der jeder seinen angestammten Platz hat, auf dem er für das gemeinsame Höhere wirken kann, wieder an Glanz gewinnen. Erleichtert wird diese neofaschistische Renaissance dadurch, daß eine demokratische Jugendkultur nicht sonderlich stark entwickelt ist. Einem Arbeiterjugendlichen in der Weimarer Republik boten die verschiedenen proletarischen Organisationen nicht nur eine Möglichkeit, sich altersgemäß zu engagieren, sie verschafften ihm auch eine politische Perspektive. Heute klagen die Gewerkschaften darüber, daß die Jugendlichen zunehmend die Gewerkschaften meiden, weil sie ihren (zukünftigen) Arbeitsplatz nicht gefährden wollen. Die Sparpolitik im Jugend- und Freizeitbereich tut ein übriges, die Jugendlichen mit ihren Problemen allein zu lassen und sie dadurch um so intensiver den Allmachtsphantasien der neofaschistischen Gruppen auszuliefern. Schließlich sollte man nicht übersehen, daß die Rechtsextremisten keineswegs ein unbeackertes Feld bearbeiten, im Gegenteil. Der nach 1945 in Westdeutschland errichtete Staat war zwar nicht faschistisch, keineswegs aber antifaschistisch. Er hielt sich sogar etwas darauf zugute, die (ehemaligen) Nazis in diesen Staat integriert zu haben. Die Kontinuität von bürgerlich-demokratischer und faschistischer Herrschaft wird nirgends deutlicher als bei der Betrachtung der Geschichte der Opfer des Nazi-Regimes; das Instrumentarium zur Unterdrückung der Zigeuner z. B. war am Ende der Weimarer Republik voll ausgebildet; der faschistische Staat brauchte es nur zu übernehmen und erst im Krieg durch die physische Liquidation zu "erweitern". Der durch die Nazis verschärfte Antihomosexuellenparagraf 175 StGB wurde in der BRD erst 1969 abgeschafft. Das Euthanasieprogramm der Nazis, das im Kern die Botschaft enthält, nur der habe ein Lebensrecht, wer auch leistungsfähig sei, war schon in der Weimarer Republik von bürgerlichen Professoren formuliert worden und konnte, mit einigen taktischen Schlenkern, von den Exekutoren dieses Programms auch nach 1945 weiter vertreten werden. In dieser Kontinuität steckt die größte Gefahr, über die man sich nicht durch die verhältnismäßig geringe Zahl der amtlich festgestellten Neonazis hinwegtäuschen lassen sollte. Ausländerfeindlichkeit, Antikommunismus und autoritäre Disposition haben nicht nur politisch zielgerichtete neofaschistische Jugendliche mit den "Protesttypen" gemeinsam, sondern sie teilen sie mit einer großen Anzahl Deutscher, denen man das Etikett "faschistisch" (noch) nicht zusprechen kann. Dieser Sachverhalt ist beunruhigend, und zwar völlig unabhängig von der Frage, ob der Faschismus in Deutschland noch einmal eine Chance hat oder nicht. Denn auch jetzt schon produziert das faschistoide Potential eine solche Fülle von Aggressionen (bis hin zum Mord) gegen Minderheiten in diesem Lande, daß ein demokratischer Staat dies nicht tolerieren kann, wenn er nicht auf Dauer an seinem Selbstverständnis Schaden nehmen will.

# BLICKPUNKT

Das Jugend-Journal

DEM DEUTSCHEN

DM 3,50

## NAZIS

### IN BERLIN

...wohlsietreff

Schwerpunkt Nazis in Berlin	23
Treue bis in den Tod z. B. Günter H.	24
Aus alt mach neu Zur Ideologie	29
Die Kühnen-Connection Unbelehrbar für Deutschland	28
Nationalistische Front (NF)	30
Freiheitliche Deutsche Arbeiter Partei (FAP)	31
Deutsche Jugend Initiative	32
"Jüdischer Pollock" Antisemitismus in Berlin	33
In der Braunzone Die Republikaner	34
Justitia poof! Ermittlungs- und Strafverfahren	35
Braune Kundenwerbung Rechte Computerspieler	38
Mein Informatiklehrer hat nichts geheckt Interview mit Anja, Tjarko, Toni, Programmierer	40
Kampf mit knapper Kante Anja Jugenddrott	41
"Damit die Nazis nicht zum Zuge kommen" Gespräch mit Gertold Kramschöder	42
Nachrichten sammeln gegen Rechts Sachlight — mehr als eine Zeitschrift	44
Diskussion im BLICKPUNKT: Gemeinsam gegen Rechts	45
Kosmetik an der Ertelbeule Junge Union	46



8. MAI 1988 - KUNDGEBUNG AUF DEM GESTAPO-GELÄNDE



Impressionen von der Kundgebung zum 43. Jahrestag der Befreiung von Faschismus und Krieg.

oben:  
Helge Sanders-Brahms  
bei ihrer Rede.



oben und links:  
Kranzniederlegung auf  
den Fundamentresten  
des ehemaligen Haus-  
gefängnisses der  
Gestapo.



Fotos: Monika Rumler

### Verfolgung und Widerstand in Zehlendorf

"Ein Gedenkbuch soll mit den Namen aller Zehlendorfer Bürger angelegt werden, die durch nationalsozialistische Verfolgung den Tod erleiden oder ihre Heimat verlassen mußten." So wurde im April von der BVV Zehlendorf beschlossen. Federführend für die Recherchen ist die Abt. Volksbildung des Bezirksamts, das zu diesem Zweck "zwei wissenschaftlich vorgebildete ABM-Kräfte" beantragt hat.

Erfahrungen mit solchen Projekten haben gezeigt, wie sehr man bei derartigen Forschungsarbeiten auf die Unterstützung angewiesen ist - sowohl für den Erfahrungsaustausch mit Leuten, die über ähnliches arbeiten, als auch für die Informationsgewinnung mit Leuten, die aus eigener Erinnerung etwas dazu beitragen können.

Um solche Leute zunächst einmal zusammenzuführen, wollen wir (am Thema Interessierte aus dem Kreis der Geschichtswerkstatt) nach den Sommerferien (Aug./Sept.) eine Veranstaltung machen zum Thema: Verfolgung und Widerstand in Zehlendorf. Wenn sich daraus ein längerfristiger Zusammenhang ergäbe - umso besser.

Wer interessiert ist - an weiteren Informationen, an einer Einladung oder an Mitarbeit - möge sich melden.

Kontakt: Lis Wallmuth,  
Tel. 813 31 37.

Alternative Liste Für Demokratie und Umweltarbeit - September 1984 Nr. 23

Kulturbereich

1000 Berlin 21  
Telefon  
861 22 14  
861 44 45  
861 44 49

Vertrieb: Luchterhand, 10 1000 Berlin 21



#### AUFRUF

Der Kulturbereich der Alternativen Liste möchte neben eigenen kleineren Aktivitäten gern bereits geplante Veranstaltungen zum November - Pogrom unterstützen und bietet auf diesem Weg seine Hilfe an. Gedacht ist u.a. an eine Schwerpunkt-Nummer des Stachel.

Wer Interesse an Kooperation hat, melde sich bitte bei

Alice Ströver, Assistentin für Bildung, Kultur und Medien der AL unter Tel.Nr.  
861 44 45 oder 861 44 49

### REAKTIONEN

Im Mitgliederrundbrief Nr. 3 haben wir den Offenen Brief ehemaliger Häftlinge der Prinz-Albrecht-Straße 8 und anderer Unterstützerinnen und Unterstützer an die deutsche Öffentlichkeit und ihre gewählten Institutionen in der Bundesrepublik Deutschland und in Berlin (West) dokumentiert.

Dieser Offene Brief wurde am 11.04. an den Senator für kulturelle Angelegenheiten, am 12.04. an das Berliner Abgeordnetenhaus und den Deutschen Bundestag gesandt.

In einem Antwortschreiben heißt es, daß der Präsident des Deutschen Bundestages das Schreiben dem Petitionsausschuß zugeleitet hat; dieser hat den Eingang bestätigt und eine Prüfung eingeleitet. Es wird darauf hingewiesen, daß es vermutlich noch längere Zeit dauern wird, bis die Prüfung abgeschlossen ist.

Weitere Reaktionen sind bisher noch nicht erfolgt.

### DANKSAGUNG

Für Geld- und Sachspenden danken wir:

Karl Walter Beise  
Berliner Geschichtswerkstatt  
Frank Dingel  
Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager  
Klaus Döring  
Stefanie Endlich  
Das Europäische Buch  
Christine Fischer-Defoy  
Gesamthochschule Kassel  
ini-Zentrum Gelsenkirchen  
Bärbel Jäschke  
Eva Maria Koneffke  
Andreas Ludwig  
Thomas Lutz  
Orlanda Frauenverlag  
Rotation Verlag  
Monika Rummel  
Bärbel Schmidthals  
Norbert Schönfeld  
Anne von Törne  
Robert Zeiler

## INHALT

Vorwort	S. 1
Chronologie	S. 2
Zur Diskussion um das Gestapo-Gelände	S. 4
Abschied von zwei Freunden	S. 6
Gruß an Falk Harnack	S. 7
Selbstdarstellung neuer Mitglieder	S. 8
Russenbilder - Berlin 1945	S. 11
Carl von Ossietzky	S. 12
Am Katzentisch	S. 13
Gesichter des Widerstands	S. 14
Deutsches Historisches Museum	S. 15
Bericht vom Pfingsttreffen der Aktion Sühnezeichen	S. 16
Jugendlicher Faschismus heute	S. 17
Blickpunkt	S. 19
8. Mai 1988 - Kundgebung auf dem Gestapo-Gelände	S. 20
Verfolgung und Widerstand in Zehlendorf	S. 21
Unterstützung für Aktivitäten zum November-Pogrom	S. 21
Reaktionen	S. 21
Danksagung	S. 21
Inhalt, Termine	S. 22

05.07. Dienstag 18 Uhr

AG "Konzepte"  
Köthener Str. 44  
1000 Berlin 61

27.08. Samstag 9 - 18 Uhr

Arbeitstagung zum  
Ausstellungskonzept  
"Jugend und National-  
sozialismus"  
Haus der Evangelischen  
Studentengemeinde der  
FU, Gelfertstr. 45, 1  
1000 Berlin 33

09.07. Samstag 15 Uhr

Begehung des Gestapo-  
Geländes und Gespräch  
mit Anwohnern

15.08. REDAKTIONSSCHLUß

für die nächste Ausgabe  
des Mitgliederrundbriefs;  
Wir bitten um zahlreiche  
Beiträge und Veranstal-  
tungshinweise.

Für den Mitgliederrund-  
brief Nr. 5 haben wir  
bisher vorgesehen:

Beiträge zur Gedenkstätten-  
pädagogik, zur Anhörung zu  
Entschädigung in Nieder-  
sachsen, über Führungen  
durch die "Topographie des  
Terrors", über aktuelle  
Ausstellungen, die Selbst-  
darstellung unseres neuen  
Mitglieds "Regionalbüro für  
Wirtschaft und Antirassismus",  
zur Aktualisierung von  
Geschichte sowie über die  
Dokumentation der Berichte  
ehemaliger Häftlinge in der  
Prinz-Albrecht-Straße 8.

## IMPRESSUM

Hrsg.: AKTIVES MUSEUM  
Faschismus und Widerstand  
in Berlin e.V.,  
Köthener Str. 44  
1000 Berlin 61

Redaktion: Klaus Döring,  
Monika Rummler (V.i.S.d.P.)

Auflage: 200

